

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
<b>Band:</b>	53-55 (2003-2005)
<b>Heft:</b>	216
<b>Artikel:</b>	"Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar" : Th. Mommsen, F. Imhoof-Blumer und die Edition antiker Münzen
<b>Autor:</b>	Kaenel, Hans-Markus von
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-171885">https://doi.org/10.5169/seals-171885</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar». Th. Mommsen, F. Imhoof-Blumer und die Edition antiker Münzen

Hans-Markus  
von Kaenel

Wenn die Schweizerische Numismatische Gesellschaft ihre 125-Jahr-Feier in Winterthur durchführt<sup>1</sup>, so muss dieses Ereignis Anlass sein, an eines ihrer prominentesten Ehrenmitglieder zu erinnern, an Friedrich Imhoof-Blumer<sup>2</sup>. In Winterthur ist er 1838 geboren und 1920 gestorben, hier hat er sein ganzes Leben verbracht, durch ihn ist und bleibt der Name Winterthurs in der Forschungsgeschichte der Numismatik fest verankert. Im Rahmen dieses Festkolloquiums will ich einen einzigen, freilich wichtigen Aspekt seines Wirkens herausgreifen, und zwar die durch ihn initiierte Neudefinition dessen, was seither unter wissenschaftlicher Quellenedition in der Numismatik verstanden wird. Zustande gekommen ist diese im Zusammenwirken mit Theodor Mommsen (1817–1903)<sup>3</sup>, der bedeutendsten Forscherpersönlichkeit auf dem Gebiete der Altertumswissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mommsen war hauptamtlicher Secretar der phil.-hist. Klasse der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Professor an der dortigen Universität.

«Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar», – auf diesen kurzen Nenner hat Mommsen den Plan gebracht, den gewaltigen Bestand an Münzen aus der Antike zu ordnen und zu edieren. Nachzulesen sind die Worte in einem von ihm verfassten, auf den 7. Juli 1887 datierten Gutachten «über den wissenschaftlichen Werth..... einer Gesamtpublication der antiken Münzen und die daraus erwachsenden Kosten»<sup>4</sup>. Das zuständige Ministerium bewilligte der Akademie zusätzliche Mittel für ein numismatisches Pilotprojekt; im Frühjahr 1888 wurden die Arbeiten am *Corpus Nummorum* aufgenommen. Um was es bei dabei gehen sollte, skizzierte Mommsen wie folgt: «Die Aufgabe ist hier eine andere wie auf dem Inschriftengebiet, eher zu vergleichen mit der Publication der Manuscrite. Von der Inschrift giebt es regelmäßig nur ein Exemplar, von den Münzen regelmäßig mehrere; in dem letzteren Falle können und müssen die Defekte des einzelnen Exemplars durch die Vergleichung der übrigen ergänzt werden und bei der gegenwärtigen Art der Publication, die mehr oder minder katalogisierend ist, geschieht dies nicht. Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar, und die Publication der letzteren mit ihren unvermeidlichen Mängeln steigert oft für den Benutzer nur die Unsicherheit und die Verwirrung»<sup>5</sup>.

1 Bei dem hier abgedruckten Beitrag handelt es sich um den gekürzten und mit einigen Anmerkungen versehenen Text meines Vortrages vom 11. 06. 2004.

2 Der der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft eng verbundene Imhoof-Blumer wurde 1889 zum Ehrenmitglied ernannt; als die Gesellschaft im

Jahre 1910 in Winterthur ihre Jahresversammlung durchführte, verlieh sie ihm eine Anerkennungsmedaille, und 1923 prägte sie eine Erinnerungsmedaille auf den im Jahre 1920 Verstorbenen, s. dazu Ch. WEIER-HUG, Die Geschichte der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft 1879–1979, SNR 58, 1979, S. 38–40. – Zu

Leben und Wirken Imhoof-Blumers s. A. ENGELI, Friedrich Imhoof-Blumer 1838–1920, 258. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1924 (Winterthur 1924); H.-M. VON KAENEL, Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920) – ein bedeutender Winterthurer Gelehrter, Sammler und Mäzen, Winterthurer Jahrbuch 37, 1990, S. 81–95.

3 S. REBENICH, Theodor Mommsen. Eine Biographie (München 2002); L. WICKERT, Theodor Mommsen. Eine Biographie I–IV (Frankfurt a.M. 1959–1980).

4 Entwurf: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (= ABBAW) II–VIII, 133, S. 23–26. Kanzleiabschrift: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Rep. 76V Sekt. 15 Abt. VII Nr. 2 Bd. IV Bl. 44–46.

5 S. o. Anm. 4.

Mommsen erläuterte im Gutachten vom Juli 1887 auch, wie das angestrebte Unternehmen organisiert werden sollte und stellte in Aussicht, dass der Numismatiker Friedrich Imhoof-Blumer bereit wäre, die wissenschaftliche Leitung des *Corpus Nummorum* zu übernehmen. Gegenstand der Probearbeit sollten auf Vorschlag Imhoof-Blumers die Münzen von Moesien, Thrakien und Makedonien sein. Daran hat man sich in der Folge gehalten und die betreffenden Bände erschienen bis zum Zweiten Weltkrieg unter dem Reihen-Titel *Die Antiken Münzen Nord-Griechenlands*, seit der Wiederaufnahme des Projektes im Jahre 1956 stehen sie unter dem Titel *Griechisches Münzwerk*.

Mommsens Feststellung «Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar», war im Jahre 1887 nicht nur neu, sondern in der schon Jahrhunderte alten Geschichte numismatischer Quellenedition revolutionär. Für Mommsen war klar, dass der Münzstempel das Original darstellte, auf dessen Vorlage jede systematische Publikation antiker Münzen ausgerichtet sein musste. Er verglich die Edition von Münzen mit der antiker Texte, die in unterschiedlichen Handschriften überliefert sind. Wie ein verlorener Originaltext nach den Regeln der Textkritik über die vorliegenden Abschriften rekonstruiert wird, so führten die Massen an Münzen zu den einzelnen Prägestöcken, mit denen sie geprägt worden sind. Die Münzstempel und nicht die vielen Münzen bilden die unveränderliche Grundlage jeder Münzprägung.

Mit seiner erfolgreichen Initiative, bei der Preußischen Akademie ein numismatisches Pilotprojekt<sup>6</sup> einzurichten, verband Mommsen ein Konzept numismatischer Quellenedition, welches nach ihm das Prädikat wissenschaftlich verdiente. Die Kriterien, die Mommsen dabei zugrunde legte, hatte er schon Jahrzehnte vorher in der Schrift *Über Plan und Ausführung eines Corpus Inscriptionum Latinarum*<sup>7</sup> formuliert. Dabei geht es um Autopsie, Quellenkritik, bequeme Ordnung und allgemeine Brauchbarkeit. Neu und für die Gattung Münze spezifisch ist jedoch der Münzstempel, der nach Mommsen Grundlage jeder wissenschaftlichen Edition werden sollte.

In die Vorbereitung des *Corpus Nummorum* bezog Mommsen Imhoof-Blumer als numismatischen Berater mit ein. Dieser war von seiner Ausbildung her Kaufmann und hätte eigentlich die Leitung eines großen, in Produktion von und im Handel mit Textilien tätigen Familienunternehmens mit Sitz in Winterthur übernehmen sollen. Schon in jungen Jahren zog sich Imhoof-Blumer jedoch aus dem Geschäft zurück, um als Sammler und Privatgelehrter für die Numismatik zu leben. Durch seine seit den 1860er Jahren erschienenen Publikationen<sup>8</sup> hatte er sich in der Fachwelt einen Namen als hervorragender Kenner griechischer Münzen erworben.

6 Zur Geschichte des *Corpus Nummorum* bzw. des *Griechischen Münzwerks* zuletzt H.-M. VON KAENEL, Das *Corpus Nummorum* der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin als Teil des «Großbetriebs der Wissenschaft» – Anspruch und Wirklichkeit, U. PETER, Das

Griechische Münzwerk nach Mommsen, und M. R.-ALFOLDI, Epilog, in H.-M. VON KAENEL/M. R.-ALFOLDI/U. PETER/H. KOMNICK (Hrsg.), *Geldgeschichte vs. Numismatik*: Theodor Mommsen und die antike Münze, Griechisches Münzwerk (Berlin 2004), S. 21–35, 37–54 und 55–56 mit jeweils weiteren Verweisen.

7 Die Schrift erschien 1847; sie ist wieder abgedruckt in: A. HARNACK, Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin II (Berlin 1900), S. 522–540.  
8 B. PICK, Friedrich Imhoof-Blumer. Verzeichnis seiner Schriften (Gotha 1921).

Mommsen und Imhoof-Blumer lernten sich im Frühjahr 1878 in Italien kennen, im Herbst desselben Jahres erschien Imhoof-Blumers bahnbrechende Studie *Die Münzen Akarnaniens*<sup>9</sup>. Er wies darin nach, dass unterschiedliche Münztypen aus einem gemeinsamen Rückseitenstempel geprägt worden sind und damit ein- und derselben Prägestätte zugewiesen werden müssen. *Die Münzen Akarnaniens* gelten zu Recht als Meilenstein in der methodischen Entwicklung der numismatischen Forschung<sup>10</sup> und ohne sie ist Mommsens Vision eines umfassenden Stempelcorpus nicht denkbar.



Abb. 1: Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920).



Abb. 2: Theodor Mommsen (1817–1903).

Im numismatischen Schrifttum aus der Zeit vor den 1870er Jahren beschränkte sich der Gebrauch des Begriffs Münzstempel im Wesentlichen auf die Schilderung des Präevorganges. Es ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich nachzulesen, was Joseph Hilarius Eckhel dazu in seiner 1792–1798 in Wien erschienenen *Doctrina numorum veterum* schrieb. Er referiert zum Münzstempel die Meinung der gelehrten Antiquare und Numismatiker, wonach zum Prägen einer jeden Münze ein neues Stempelpaar verwendet worden sei, dies, weil man trotz der Masse an Münzen niemals stempelgleiche Münzen finde. Aber, fügte Eckhel kritisch hinzu: «Vidi in museo M. Ducus duos Antigoni Asiae regis tetradrachmos tam concordes, ut plane convincerer, ab una utrumque matrice profectum»<sup>11</sup>. Es ist bezeichnend, dass Eckhel aus seiner wichtigen Beobachtung nur einen einzigen Schluss zog. Sie diente ihm lediglich als Argument gegen die weit verbreitete Ansicht, nach der bei zwei stempelgleichen Münzen die eine immer eine moderne Fälschung nach der anderen darstelle.

<sup>9</sup> NZ 10, 1878, S. 1–180; erschienen auch als um ein Register erweiterter Sonderdruck.

<sup>10</sup> G. MACDONALD, Fifty Years of

Greek Numismatics, in:  
J. ALLAN/H. MATTINGLY/E.S.G.  
ROBINSON (Hrsg.), Transactions  
of the International Numismatic

Congress London 1936 (London  
1938), S. 3–16.

<sup>11</sup> J. ECKHEL, *Doctrina numorum  
veterum* I (Wien 1792), S. LXIII.

Ohne Bedeutung sollte der Münzstempel auch im umfangreichsten numismatischen Werk der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. bleiben. Der am Cabinet des Médailles der Bibliothèque Nationale in Paris tätige Th.-Ed. Mionnet veröffentlichte zwischen 1806 und 1837 die 16 bändige *Descripition des médailles antiques grecques et romaines, avec leur degré de rareté et leur estimation*. Er beschrieb darin über 50 000 Münztypen, vorzugsweise nach Exemplaren aus der von ihm betreuten Pariser Sammlung. Zur Illustration seines Werkes veröffentlichte Mionnet einen schmalen Tafelband mit 79 Tafeln, auf denen die Münzen in guten Umzeichnungen dokumentiert wurden. Diese Art der Wiedergabe konnte nicht befriedigen, weil Zeichner und Radierer nicht in der Lage waren, eine Münze wirklich getreu umzusetzen. Die Diskussion um die Grenzen der Abbildungstechnik<sup>12</sup> war weder neu noch auf die Numismatik beschränkt. Skulpturen wurden schon lange durch Gipsabgüsse verbreitet und in der der Numismatik nahe stehenden Glyptik war man im Verlaufe des 18. Jahrhunderts auf die Herstellung von Abguss-Sammlungen, sog. Daktyliotheken<sup>13</sup>, übergegangen. Ganz offensichtlich nach dem Vorbild der sehr erfolgreichen Daktyliotheken hat Mionnet seiner *Description* eine Sammlung von Schwefelpasten beigegeben. Der Untertitel charakterisiert sie denn auch als *Ouvrage servant de catalogue à une suite de plus de vingt-mille empreintes en soufre (= Schwefelpasten)<sup>14</sup> prises sur les pièces originales*.

Durch die Schwefelpasten Mionnets wurde erstmals ein großer Bestand an antiken Münzen weit verbreitet und nun konnten Stil und Machart der Münzen so studiert werden, wie bisher nur anhand der Originale. Noch aber war es nicht möglich, Münzen oder Abgüsse photographisch zu dokumentieren. Die Fototechnik entwickelte sich zwar im Verlaufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in den numismatischen Publikationen ging man jedoch noch bis in die 1870er Jahre weiter den traditionellen Weg der zeichnerischen Umsetzung der Münze und den Druck als Lithographie.

Anhand der Publikationen Imhoof-Blumers ist der Umbruch in der Abbildungstechnik exemplarisch nachzuvollziehen. Seine ersten Werke ließ Imhoof-Blumer noch durch den besten Radierer seiner Zeit, den in Paris wirkenden Léon Dardel<sup>15</sup>, ausstatten. Auch wenn Dardel das Beste lieferte, was an Präzision in der Münzabbildung vor der Fotografie möglich war, erkannte Imhoof-Blumer früh das Potential der noch jungen Fototechnik und begann um 1870 mit den Druckern der Firma Brunner in Winterthur, auf diesem Felde zu experimentieren. Zurecht gilt Imhoof-Blumer auch als einer der Pioniere in der Entwicklung der wissenschaftlichen Abbildungstechnik<sup>16</sup>. Im Jahre 1876 veröffentlichte er in der in Berlin erscheinenden *Zeitschrift für Numismatik* seine erste Studie mit unter seiner Aufsicht in Winterthur gedruckten Fototafeln; es waren dies zugleich die ersten Fototafeln in dieser Fachzeitschrift überhaupt.

Voraussetzung für den Druck von Fototafeln waren Gipsabgüsse. Imhoof-Blumer hat den wissenschaftlichen Wert einer systematisch aufgebauten Sammlung von Münzgipsen erkannt. Schon in den 1860er Jahren begann er damit, Münztypen oder Münzstätten, über die er zu arbeiten plante, gezielt durch Gipsabgüsse zu dokumentieren. Unter seinem untrüglichen Auge für Besonderheiten wuchs eine Sammlung von Zehntausenden Gipsen heran, eine Sammlung, die an Substanz nicht ihresgleichen hat. Die Gipssammlung erlaubte es ihm, verschiede-

12 P. ZAZOFF/H. ZAZOFF, Gemmensammler und Gemmenforscher. Von einer noblen Passion zur Wissenschaft (München 1983), S. 140–150; D. HOLLARD, L'illustration numismatique au XIX<sup>e</sup> siècle, RN 1991, S. 7–10.

13 ZAZOFF/ ZAZOFF (Anm. 12), S. 153–161; 168–174.

14 E. BABELON, Traité des monnaies grecques et romaines I. Théorie et doctrine (Paris 1901), S. 198–202.

15 HOLLARD (Anm. 12), S. 16–19.

16 HOLLARD (Anm. 12), S. 25 f., 29 f. Zu den Verfahren ebenda S. 19–24.

ne Exemplare ein und desselben Münztyps miteinander zu vergleichen und genau diese Möglichkeit bildete die Voraussetzung dafür, Münzstempel unterscheiden zu lernen. Imhoof-Blumer hat der Numismatik die Augen für eine neue Sehweise ihres Materials geöffnet. Indem er die bisherige, entscheidend durch die Grenzen der Abbildungstechnik bedingte Beschränkung auf den Münztyp durchbrach, lehrte er die Münze jenseits ihrer typologischen Definition als eine durch Vorder- und Rückseitenstempel bestimmte individuelle Einheit zu sehen.



Abb. 3: Eine Tafel aus F. Imhoof-Blumer, *Choix de monnaies grecques du Cabinet de F. Imhoof-Blumer* (1871) mit Münzzeichnungen von L. Dardel, Paris.



Abb. 4: Ein Probbedruck der Firma J. Brunner & Co., Winterthur 1875, mit Gipsen nach Münzen aus der Slg. Imhoof-Blumer.

Wie ist das Ziel des numismatischen Editionsvorhabens der Preußischen Akademie, die Vorlage eines Stempelcorpus, umgesetzt worden? Mommsen hat sich bei der Planung des *Corpus Nummorum* keine konkrete Vorstellung machen können, was es bedeutet, ein Stempelcorpus zu erarbeiten, welch gewaltiger Arbeitsaufwand damit verbunden sein würde. Eine Diskussion über die Umsetzbarkeit seines Konzeptes ist weder im umfangreichen Aktenbestand zum *Corpus Nummorum* noch im Briefwechsel zwischen Mommsen und Imhoof-Blumer<sup>17</sup> nachzuweisen. So begann die Kluft zwischen dem hohen methodischen Anspruch und den begrenzten Möglichkeiten, diesem zu gerecht zu werden, das numismatische Unternehmen der Berliner Akademie zu lähmen. Es fehlte an Mitteln und an geeigneten Bearbeitern, um die Probearbeit *Nord-Griechenland* innert nützlicher Frist zum Abschluss zu bringen. Als erster Teil des Werkes *Die Antiken Münzen Nord-Griechenlands* erschien schließlich 1898 der von Berendt Pick (1861–1940) verfasste Band *Dacien und Moesien*. Er sollte die einzige Publikation des *Corpus Nummorum* bleiben, die Mommsen gesehen hat; weitere Bände folgten erst in den Jahren 1906, 1910, 1912 und 1935.

<sup>17</sup> Die kommentierte Edition der 273 Briefe wird von H.-M. von Kaenel unter Mitarbeit von H. Schubert und M. Spannagel vorbereitet.

Was Pick vorlegte, war freilich kein Stempelcorpus, sondern ein sehr sorgfältig erarbeiteter, mit historisch-numismatischen Einleitungen versehener Typenkatalog, ohne jeden Zweifel das Beste, was diesbezüglich bisher in der Numismatik erschienen war. Der Münzstempel spielt darin jedoch weder im Aufbau des Werkes, noch in den Kommentaren eine Rolle<sup>18</sup>. Pick begnügte sich vielmehr, die – im Verhältnis zur Menge des vorgelegten Materials – wenigen festgestellten Stempelidentitäten zu notieren. Der einzelne Münzstempel wird optisch nicht fassbar.

Mommsen, der die Probleme, die sich in der Umsetzung des Stempelcorpus-Konzeptes ergaben, bald erkannte, empfahl, in der praktischen Arbeit Kompromisse einzugehen und begrenzte den Kreis der bei der Materialaufnahme zu berücksichtigenden Sammlungen. Daran hat sich jedoch nur ein Teil der Mitarbeiter des *Corpus Nummorum* gehalten, zu denen Pick gehörte. Andere wie Hugo Gaebler (1868–1947) und Hans von Fritze (1869–1919) suchten dagegen, die sich aus der Methode ergebende Forderung nach einer möglichst umfassenden Materialgrundlage konsequent umzusetzen. Aber auch die durch Gaebler und von Fritze bearbeiteten Corpus-Bände blieben Typenkataloge mit Hinweisen auf Stempelidentitäten. Unter den Mitarbeitern des *Corpus Nummorum* entbrannte schließlich eine Grundsatzdiskussion um die Rolle des Münzstempels in der Corpusarbeit<sup>19</sup>.

So waren es nicht die in der Reihe *Die Antiken Münzen Nord-Griechenlands* vorgelegten Bände des *Corpus Nummorum*, welche das Konzept eines Stempelcorpus als erste konsequent umsetzten. Vielmehr entwickelten andere Numismatiker diese Editionsform, wie z.B. K. Regling, Terina (1906)<sup>20</sup> oder E. Boehringer, *Die Münzen von Syrakus* (Berlin 1929). Erst mit der Wiederbelebung des numismatischen Forschungsunternehmens der Berliner Akademie nach dem Zweiten Weltkrieg wurde hier der Schritt zur Vorlage von Stempelcorpora einzelner Münzstätten vollzogen. Die unter dem neuen Reihentitel *Griechisches Münzwerk* erschienenen Bände dokumentieren nun konsequent Münzstempel.

Mommsen wies angesichts der finanziellen Schwierigkeiten, mit denen das *Corpus Nummorum* von Anfang an zu kämpfen hatte, wiederholt darauf hin, dass die Berliner Akademie kein allgemeines *Corpus Nummorum* zu erarbeiten gedenke, sondern sich mit der Teilarbeit *Nord-Griechenland* befasse. Er war jedoch so inkonsistent, mit den ihm im Jahre 1893 von Freunden und Bekannten aus Anlass des 50. Jahrestages seiner Promotion zur Verfügung gestellten Geldmitteln gleichzeitig ein zweites numismatisches Projekt zu inauguriieren. Gegenstand dieses Unternehmens war Kleinasien<sup>21</sup>, das, was den Typenbestand betrifft, ohne jeden Zweifel interessanteste, aber zugleich schwierigste Gebiet der gesamten antiken Numismatik. So liefen in Berlin eine Zeitlang zwei numismatische Projekte nebeneinander her, die beide mit denselben methodischen Problemen und beide mit unzureichender Ausstattung zu kämpfen hatten.

Wie verhielt sich Imhoof-Blumer, der wissenschaftliche Leiter des *Corpus Nummorum* in diesem Spannungsfeld? Zunächst: Imhoof-Blumer hat den beiden numismatischen Unternehmen der Berliner Akademie sehr viel Zeit zur Verfügung gestellt; er führte hier in Winterthur die Mitarbeiter in die numismatische Arbeitsweise ein, er betreute sie, er stellte die Tafeln zusammen und überwachte den Druck der Bände, er war für die Rechnungsführung verantwortlich.

18 V. KAENEL (Anm. 6), S. 28–30.

19 V. KAENEL (Anm. 6), S. 28, und PETER (Anm. 6), S. 37–44.

20 66. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin (Berlin 1906).

21 H.-M. VON KAENEL, Arbeitsteilung und internationale Kooperation in der antiken Numismatik? Der gescheiterte Versuch, das *Corpus Nummorum* der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu einem internationalen Akademieprojekt zu machen (1901), in: U. PETER (Hrsg.), *stephanos nomismatikos. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag, Griechisches Münzwerk* (Berlin 1998), S. 326–330.

Imhoof-Blumer hat es jedoch stets abgelehnt, sich vom *Corpus Nummorum* ganz vereinnahmen zu lassen und ging in seinen eigenen numismatischen Forschungen getrennte Wege. In den Methodenstreit unter den Mitarbeitern des *Corpus Nummorum* um die Rolle des Münzstempels griff er nicht ein, denn er war klug genug zu wissen, dass man methodischen Fortschritt nicht rückgängig machen und die sich daraus für die Arbeitsweise ergebenden Konsequenzen nicht negieren kann. So tat Imhoof-Blumer das, was seiner Ansicht nach dem *Corpus Nummorum* am meisten nützte, er stiftete der Berliner Akademie im Jahre 1900 die Summe von 100 000 SFR mit der Bedingung, dass «der Zinsertrag dieser Summe bleibend zur Anstellung eines eigens für diese Zwecke thätigen Spezialbeamten bei der Königlichen Akademie verwendet werde»<sup>22</sup>.

Die Stiftung wurde angenommen, eine «numismatische Beamtenstelle» eingerichtet und im Jahre 1901 mit Hans von Fritze besetzt. Damit stand innerhalb der Berliner Akademie erstmals eine feste Stelle zur Verfügung, deren Inhaber sich ausschließlich der numismatischen Quellenedition widmen konnte. Diese Stelle überstand das ganze 20. Jahrhundert mit all seinen Wirren und erst vor gut zwei Jahren hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften auf Druck der für die Finanzierung des deutschen Akademienprogramms zuständigen Bund-Länder-Kommission beschlossen, das *Griechische Münzwerk* zum 31. Dezember 2003 auslaufen zu lassen. Nach 102 Jahren ist damit die seinerzeit mit der Annahme der Imhoof-Blumerschen Stiftung verbundene Verpflichtung einseitig gebrochen worden<sup>23</sup>.

Schließen wir mit einem Ausblick auf die Editionstätigkeit im Bereich der antiken Numismatik im 20. Jahrhundert.

Obwohl der wissenschaftliche Wert von Stempelcorpora unbestritten war und ist, blieb die Berliner Akademie im 20. Jahrhundert die einzige Institution, welche die Erarbeitung von Münzcorpora systematisch förderte. Vergegenwärtigt man sich die Zahl der von der numismatischen Forschung insgesamt in gut 100 Jahren erarbeiteten Corpora, so wird niemand behaupten, dass diese Editionsform eine Erfolgsgeschichte war. Bis heute überwiegen vielmehr die Sammlungs- und Typenkataloge; beide Publikationsformen haben im 20. Jahrhundert durch bedeutende Werke entscheidend zur Entwicklung der Numismatik beigetragen.

Ein von Mommsens Idee beeinflusstes Projekt, den Bestand an griechischen Münzen umfassend und systematisch vorzulegen, formulierte im Jahre 1913 der griechische Numismatiker Johannes Svoronos, ein ehemaliger Mitarbeiter des *Corpus Nummorum* und damals Direktor des Athener Münzkabinetts. Er wollte im Verlag Bruckmann, Leipzig, auf 1200 großformatigen Fototafeln und mit kurzen Texten den gesamten Typenbestand an griechischen Münzen dokumentieren<sup>24</sup> und hatte dafür namhafte Mitarbeiter gewonnen, darunter die Kuratoren der bedeutendsten Münzsammlungen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ließ das Projekt jedoch scheitern.

Dieses Konzept einer Materialvorlage, die vom Bild lebt, sollte nach dem Ersten Weltkrieg aufgegriffen werden. Unter dem Titel *Sylloge Nummorum Graecorum* erschien auf Initiative der *British Academy* im Jahre 1931 als erster Band die *Sylloge England I,1*. In der *Sylloge* werden Sammlungsbestände in guten Abbildungen vorgelegt, der zugehörige Text beschränkt sich auf die technischen Angaben zu den einzelnen Münzen. Sammlungskatalog bzw. *Sylloge*

22 Beilage zum Brief Imhoof-Blumers an Mommsen vom 19. 06. 1900 (ABBAW II-IX, 91, S. 1); PETER (Anm. 6), S. 38.

23 R.-ALFÖLDI (Anm. 6), S. 54 f.; s. auch die treffenden Bemerkungen von H. BRANDT, Kein Geld für Geld. Die von Theodor Mommsen begründete Buchreihe «Griechisches Münzwerk» wird aufgegeben, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. 01. 2004.

24 Brief von J. Svoronos an F. Imhoof-Blumer, 22. 08. 1913 (Stadtbibliothek Winterthur, NI, 32, S. 332).

repräsentieren sozusagen den kleinsten gemeinsamen Nenner, den es für eine Materialvorlage braucht. Sie garantieren der Münze ihren Stellenwert als Einzelstück im Rahmen des betreffenden Bestandes. Anders verhält es sich dagegen im Zusammenhang mit einem Stempelcorpus. Die einzelne Münze wird hier zum Beleg. Es geht nicht mehr um die Münze als Gegenstand einer bestimmten Sammlung, sondern um die materiell nicht vorhandenen Vorder- und Rückseitenstempel, aus denen sie geprägt worden ist. Als Quellenbeleg wechselt die Münze sozusagen ihren Besitzer, sie wird im Rahmen eines Münzcorpus zum Besitz aller.

Mommsen hat diesen Aspekt sehr wohl gesehen und wie folgt formuliert: «Worauf es ankommt, ist die tadellose und vollständige Publication desjenigen Münz-Materials, das Gemeingut sein sollte und es nicht ist»<sup>25</sup>. Mommsens Versuch, den gewaltigen Bestand an antiken Münzen zu erschließen, ordnet sich somit nahtlos in sein Konzept wissenschaftlicher Editionen ein. Die Archive der Vergangenheit ordnen<sup>26</sup> – so die Forderung Mommsens – bedeutet sie zum Besitz aller zu machen. Mit seiner Vision eines umfassenden *Corpus Nummorum* als Bestandskatalog der antiken Münzprägung hat Mommsen eine Vision vorgegeben, die aktuell bleiben wird, so lange numismatische Forschung nach einem Konzept von Wissenschaftlichkeit betrieben wird, zu dessen Formulierung er und F. Imhoof-Blumer entscheidend beigetragen haben.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Stadtbibliothek Winterthur, Fotosammlung.

Abb. 2: Illustrierte Zeitung Nr. 2839, Leipzig/Berlin, 25. November 1887.

Abb. 4: Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur.

Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel  
 Institut für Archäologische Wissenschaften  
 Johann Wolfgang Goethe-Universität  
 Grüneburgplatz 1, Fach 136  
 D-60629 Frankfurt a. M.

<sup>25</sup> Eingabe Mommsens vom 14. 01. 1886 an den Generaldirektor der Kgl. Museen zu Berlin, R. Schöne, s. H.-M. VON KAENEL (Hrsg.), Theodor Mommsen zur wissenschaftlichen Edition antiker Münzen. Gutachten aus dem Jahre 1886, SNR 81, 2002, S. 15.

<sup>26</sup> Antrittsrede vor der Akademie am 8. 07. 1858, s. TH. MOMMSEN, Reden und Aufsätze (Berlin 1905), S. 37. Zu Mommsens Rolle als Wissenschaftsorganisator zuletzt S. REBENICH, Die Erfindung der «Großforschung». Theodor Mommsen als Wissenschaftsorganisator, in: VON KAENEL/ALFOLDI/PETER/KOMNICK (Anm. 6), S. 5–20 mit weiteren Verweisen.